

bei Tobias, eine Gestalt aus dem alttestamentarischen, apokryphen Buch *Tobit*, präfigurierte Ringen mit dem Engel. Dieses Ringen ist insofern aussichtslos, weil dieser Engel gerade nicht mehr der Andere eines Selbst ist, nicht einmal der Fremde unserer Eigenheit.

Rilke schreibt nicht nur von der Schrecklichkeit des Engels, sondern er (das lyrische Ich der Elegien) fürchtet, vor dem »stärkeren Dasein« des Engels zu vergehen: »Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen, und wir bewundern es, weil es gelassen verschmäh't, uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich.«⁵⁰ Und das Erschreckende ist gerade die Mittlerstellung, die Erscheinung am Rand der Transzendenz, einer Transzendenz freilich, die der Übergang in den reinen Schrecken der Vernichtung wäre. Diesen »halbgefüllten Masken« stellt Rilke als Modell reiner Immanenz die Puppe entgegen: »Die ist voll.«⁵¹ Beide, Engel und Puppe, scheinen Menschen zu sein. Der Mensch aber reißt beide Figuren auseinander, obwohl beide ihm ähneln, im Inneren jedoch Nichts; einmal das Nichts der Transzendenz, im anderen Falle das Nichts banaler Immanenz.

Inkarnation | Dass Engel Mittler sind, ist unzweifelhaft. Sie geleiten uns über den tiefen Abgrund, der uns von der Gottheit trennt. Daher müssen sie in gewisser Weise Mischwesen sein, die in beiden Welten zu Hause sind – oder in keiner so richtig. In dieser in sich gedoppelten Mittlerfunktion sehen wir den Engel (»einer aus tausend«) bereits im Buch *Hiob*.⁵² Er ist Verkünder des göttlichen Willens, nämlich wie der Mensch gottgefällig leben solle (»verkündigen dem Menschen, wie er solle recht tun«), und er bittet vor Gott um Gnade für den Menschen (»Erlöse ihn, daß er nicht hinunterfahre ins Verderben«).

Medialität In der Mittelstellung (Medialität) können wir drei Formen unterscheiden: Repräsentation, Symbolisierung und Performanz. ... als Repräsentation In der *Repräsentation* steht eines für ein anderes, das nicht da ist, oder einer für einen anderen, in dessen Auftrag er dann zu handeln befugt ist. Die Repräsentation setzt normalerweise die Nicht-Präsenz des Repräsentierten voraus, sodass wir eine Sepa-

50 | R. M. Rilke: Duineser Elegien, a.a.O. (Fn. 39), 1. Elegie, S. 441

51 | Ebd., S. 454

52 | Siehe Hiob 33, 23

ration zweier Örter, zweier Zeiten oder gar zweier Welten voraussetzen haben, wenn wir von Repräsentation reden wollen. Die Lehre von der Repräsentation, die in der Lehre von der Eucharistie ihren Ausgang nimmt – »dies ist mein Leib [...]«⁵³ – ist eine zu schwierige Materie, als dass wir sie hier auch nur andeutungsweise entfalten könnten.⁵⁴ Für unseren Zusammenhang wichtig ist, dass der Mittler als Repräsentant die Trennung zweier Welten voraussetzt: Er kommt von anderswoher und vertritt einen, der anderswo bleibt. Solange seine Aufgabe besteht, bleibt auch der Repräsentant unter uns: als Konsul, als Botschafter, als Börsenmakler, als Repräsentant im ökonomischen Sinne. Solche Repräsentanten sind keine Engel.

In der Funktion der *Symbolisierung* (oder Diabolisierung) dagegen sind die Engel tätig. Das Symbolon ist im alten Griechenland die zerbrochene Scherbe, deren Bruchkante das Erkennungszeichen von zwei Zusammengehörenden (Freunden nach langer Trennung z.B.). Symbolisierung ist also das erkennende Sichzusammenfügen zweier Getrennter. Für den Engel sind Trennung und Bruch Voraussetzungen eines Tätigkeitsfeldes. Wenn Eheleute zerstritten sind, ist das die Stunde der psychologischen Eheberater, wenn Mensch und Gott durch einen Abgrund (Sund, Sünde) getrennt sind, ist das die Stunde der Engel. Weder Psychologe noch Engel heilen, sie vermitteln lediglich durch Zusammenfügen der vormals Getrennten die Selbstheilung der Beziehung. Aber die Kehrseite ist: Sowohl Eheberater als auch Engel müssen ein (Überlebens-)Interesse an dem Bruch haben; gäbe es die Sünde nicht oder den Ehezwist, würden sie ja gar nicht gebraucht. Oder umgekehrt: Da es sie gibt, wird auch die mediale bzw. mediative Aufgabe, die sie bewältigen sollen, dauerhaft eingerichtet⁵⁵, und zwar dadurch, dass der jeweils selbstbewusstere Konfliktpartner mit der Beiziehung von Symbolisierungsprofis drohen kann. Insofern gehören Symbolisierung und Diabolisierung innigst zusammen. Es arbeiten der Satan, der Verführer, und der Cherubim, der Vertreiber, Hand in Hand.

... als Symbolisierung

Die Mittler versprechen die Neueinrichtung der Unmittelbar-

53 | Hasso Hofmann: Repräsentation, Berlin 1974

54 | Begreift man Repräsentationen im Allgemeinen als Widerspiegelungen, ist der Band »Widerspiegelung« von Hans Heinz Holz in der »Bibliothek dialektischer Grundbegriffe« zu beachten.

55 | Siehe P. Fuchs/E. Pankoke: Beratungsgesellschaft, Schwerte 1994

keit. Aber sie können nichts als versprechen, bewirken können sie es nicht, sie bringen bloß eine Botschaft, so wie kein Ehebe-rater einen Konflikt heilt, sondern lediglich die Möglichkeit der Konfliktbeilegung in Aussicht stellt. Nichts als Worte, bloße Wor-te: der reine kommunikative Text mit Designationswert ohne Wirkung.

... als Performanz

Das erst leistet die *Performanz*, also derjenige Text, der zu-gleich eine Handlungsform ist. Damit aber haben wir auch schon das Aufgabenfeld der Symbolisierung/Diabolisierung verlassen, das das Feld der Engel war. Kein Engel könnte, ja dürfte sagen: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.« Engel stellen le-diglich einen in Aussicht, der das sagen dürfte.⁵⁶ Damit Perfor-manz glaubhaft sein kann, muss es die Möglichkeit der Inkarna-tion geben, d.h., dass das zuvor reine Wort zur Tat wird. Es sei-ernimmt an Fausts Übersetzungsversuche des Beginns des Jo-hannes-Evangeliums, insbesondere an den letzten Versuch, der »*logos*« mit »Tat« übersetzen möchte oder gleichsinnig an die 11. *These über Feuerbach* von Karl Marx (1818–1883).

Inkarnation

Die Dogmatische Konstitution des II. Vatikanischen Konzils erklärt: »[...] Christus, der zugleich der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung ist«. Dieser Mittler ist – anders als die Engel – zugleich Inkarnation; er ist das Wort, das zum »Fleisch« gewor-den ist, der Text, der zum Leib wird (zwei Instanzen einer Phä-nomenologie des Zwischen, d.h. der Medialität). Gemäß dem christlich-katholischen Bekenntnis zu dieser einen und einzigen Inkarnation lässt sich dann auch das Verhältnis dieses einen Gottes-Sohnes zu den übrigen Gottes-Söhnen klären. In der En-zyklika *Redemptoris missio*⁵⁷ heißt es sinngemäß: Neben der Ei-nen Inkarnation gibt es durchaus andere Mittlerschaften (»ver-schiedener Art und Ordnung«), aber sie »haben teil« an der Mitt-lerschaft des inkarnierten Wortes. Ohne die Mittlerschaft des in-karnierten Wortes sind diese anderen Mittlerschaften ohne Sinn und Bedeutung. Ohne jenes maßgebende Wort, das sich selbst in der Tat erfüllt, sind auch die anderen Worte nichts als bloße

56 | Zum Verhältnis von Botschaft und Inkarnation, die gespiegelt ist in dem Verhältnis Hermes/Jesus, siehe Michel Serres: *Die Legende der Engel*. Frankfurt/Main, Leipzig 1995, S. 279ff. ; ders.: *Variations sur le corps*, Paris 1999, S. 84ff.

57 | Johannes Paul II.: *Enzyklika redemptoris missio*. Über die fordau-ernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages, Bonn 1990

Worte und leere Versprechungen. Sie sind weder gleichrangig, weil sie nämlich zunächst nichts als Worte sind, noch sind sie komplementär; denn die Form der Inkarnation ist alles andere als die Form der Anwendung einer Theorie, d.h. eines anderswo gegebenen Wortes in die Wirklichkeit. Die Inkarnation ist das Wort, das zugleich die Tat ist, das sich selbst wahr machende Wort. Ob es das aber tatsächlich geben kann, ein Versprechen, das im Vollzug seines Gegebenwerdens zugleich seine Erfüllung ist, also ein Text, frei von jedem performativen Selbstwiderspruch, das müssen wir der Kompetenz von Theologen und Transzendentalpragmatikern überlassen.

Auch wenn Engel bloß als Boten fungieren oder als Begleiter einen Übergang begleiten und leiten und somit von Inkarnationen wohl zu unterscheiden sind, sind sie doch auch nicht bloß so etwas wie Fürbitter oder Seelsorger. Letztere können sich in ihren Empfehlungen irren oder – als Menschen – lügen. In ihrer absoluten Transparenz der Botschaft können Engel weder lügen noch die Wahrheit verbergen oder sich selbst über die Wahrheit täuschen. Es ist nicht vorstellbar, d.h. mit der Funktionalität nicht vereinbar, dass der Engel der Verkündigung aus Versehen der falschen Frau verkündet, sie werde den Heiland gebären, oder dass der Engel am Grab lügt, wenn er den Jüngern mitteilt, das Grab sei leer.

Die andere Seite derselben Beziehung ist, dass wir den Worten des Engels glauben (müssen). Insofern wir sicher sind, eine Engelsbotschaft erhalten zu haben, können wir nicht anders, als ihr zu glauben. Etwas anderes ist es, ob andere ebenfalls an sie glauben. Als Jeanne d'Arc (1412–1431) glaubte, der Engel habe zu ihr gesprochen und sie beauftragt und als die Kirchenoberen ihr dieses nicht glaubten und auch sie von dem Glauben abbringen wollten, da haben sie nicht gesagt, Jeanne bilde sich das nur ein (denn die Einbildungskraft ist ein Rezeptorium für das Sprechen des Engels), sondern sie fragten sie, woher sie denn wisse, dass es nicht der als Engel verkleidete Satan gewesen sei. Denn beide Typen von Körpersimulanten operieren auf gleiche Weise: Was wir von ihnen sehen, ist nicht ihre wahre Natur, sondern eine unserer wegen angenommene Sekundärnatur. Die alleinige Bürgschaft für die Wahrheit der Botschaft ist die Inkarnation.

Inkarnation ist das Ereignis nicht-sprachlicher Art, das das Versprechen der Botschaft einlöst, also wahr macht. Bei Sprach-

spielen, wie z.B. Befehlen, ist der Sinn des Sprachspiels erst dann erfüllt, wenn der Befehl ausgeführt wird. Wenn ein Imperativ debattiert wird, wird sein bindender Befehlscharakter in Frage gestellt, ob also dieser sprachliche Imperativ als ein Befehl gelten solle. Wenn der Chirurg bei der Operation sagt »Tupfer!« und die OP-Schwester mit einer Definition des Wortes »Tupfer« antwortet, dann hat sie offenbar nicht verstanden, was ein Befehl ist. Wenn sie statt des Tupfers den Verband reicht, dann ist sie sich des Befehlscharakters zwar wohl bewusst, indem sie weiß, dass sie etwas tun muss, um den Sinn des Sprachspiels zu erfüllen, aufgrund eines Irrtums über den Inhalt des Befehls aber tut sie etwas Falsches. Finge sie jedoch an, darüber zu debattieren, ob das Anreichen des Tupfers in dieser Situation angemessen sei, so hätte sie sehr wohl verstanden, dass der Imperativ »Tupfer!« als Befehl gelten sollte und auch welches der Inhalt ist, aber sie stellte die Kompetenz des Befehlsgebers in Frage, diesen oder überhaupt einen Befehl zu geben. Dieses Beispiel wurde deswegen so ausführlich geschildert, um den Sinn von Inkarnationen zu erläutern und z.B. von performativen Sprechakten abzugrenzen. Performanzen haben ihren Handlungssinn im Text selbst (als Handeln), Inkarnationen transzendieren den Text.

Botschaft und Verheißung Wenn wir nun die Engel in dieses Schema eintragen, so müssen wir sagen, dass den Engeln drei Eigenschaften zugeschrieben werden. Sie überbringen Botschaften, die reine Informationen sind, und sie überbringen Verheißungen, die – aus menschlicher Perspektive⁵⁸ – als Versprechen über zukünftige Zustände oder Ereignisse gedeutet werden müssen. Vielleicht sind es aber auch gar keine Versprechen, da wir beim Nichteintreten der verheißenen Dinge den Verheißungsgeber nicht, wie bei Versprechen üblich, zur Rede stellen können. Aber andererseits sind die Botschafter nur dann Engel, wenn wir ihren Botschaften in einer Weise glauben, dass ihre Verheißungen für uns den Wert von Versprechen haben. Wenn wir die Botschaften als Engelsbotschaften akzeptiert haben, dann sind sie für uns mehr als bloße hoffnungsvolle und schöne Worte.

Die dritte Eigenschaft ist die Fähigkeit zur *Performanz*. In dieser Weise müssen wir den das Paradies bewachenden Engel

58 | Aus Engelsperspektive sind es Informationen aus der Zukunft; aber da die Zukunft offen ist, ist diese Perspektive philosophisch unzulässig.

deuten. Philosophisch gesehen, ist dieses nicht eine Person, die mit einem Flammenschwert herumfuchtelte, um *physice* die Rückkehr ins Paradies zu verhindern, sondern es ist die Wirklichkeit der Rede, die als Rede die paradiesische Unmittelbarkeit immer schon ausgeschlossen hat.⁵⁹

Engel sind keine Inkarnationen. Sie sind nicht die fleischgewordene Erwartung und Hoffnung. Sie können nicht sagen »Wir sind real die, die euer Text als Erwartung formuliert hatte«. Damit konvergiert durchaus Thomas von Aquins Lehre von den angenommenen Körpern. Denn der wie eine Rolle oder wie ein Kostüm angenommene Körper bleibt ein simulierter Körper. Das Zwei-Ebenen-Spiel wird nie verlassen. Der Tupfer dagegen als Sinnerfüllung des Befehls »Tupfer!« ist ein wirklicher Tupfer und kann sich aus dieser Materialität nicht zurückziehen. Und ebenso ist Jesus – die Inkarnation einmal als akzeptiert unterstellt – wirklicher Mensch aus Fleisch und Blut und kein Körpersimulant (wenn wir den Geschichten, in denen er als Verstrickter⁶⁰ vor- kommt, glauben).

Die Idee, dass eine Inkarnation möglich sei, dass also das Wort zu Fleisch wird, ist die Idee, dass jenseits aller Vermittlungen eine erlösende Unmittelbarkeit (das Heil des Heilands) winkt. In dieser menschlichen Welt, die wir bewohnen und durchwandern, ist auch die geglaubte Inkarnation in der Gestalt des Heilands nichts anderes als eine Form des Mittlertums, freilich eines Mittlertums, das den Engeln verschlossen bleibt. Jenseits der Verheißung

Insofern ist allerdings, philosophisch gesehen, der Glaube an den Engel leichter und nahe liegender als der Glaube an den inkarnierten Christus. Der Glaube an den Engel bleibt rein textimmanent, während der Glaube an Christus der Glaube an die Möglichkeit der Texttranszendenz zur Unmittelbarkeit hin ist, und das erfordert ein größeres Vernunftopfer. Für den Alltagsverstand verhält es sich freilich umgekehrt. Er vertraut eher der Körperlichkeit als einem Wort, eher einer zärtlichen Geste als dem performativen »Ich liebe dich«. Und manchmal ist – aus

59 | Zu W. Benjamins Sprachphilosophie in dieser Hinsicht siehe Christoph Hubig: Die Mittlerfigur aus philosophischer Sicht, in: Günter Abel (Hg.), Wissenschaft und Transzendenz, Berlin 1992, S. 49–56.

60 | Siehe Wilhelm Schapp: In Geschichten verstrickt, Wiesbaden ²1976, S. 1: »Wir Menschen sind immer in Geschichten verstrickt. Zu jeder Geschichte gehört ein darin Verstrickter.«

dieser Perspektive – das reflexionsfreie, das unbesonnene Handeln in einem ungebrochenen Glauben an die Handlungssituation und ihre Erfordernisse der *action directe* oder des vermeintlichen Sachzwangs dieser – philosophisch eher höchst fragwürdige – Vorschein des Heils. Die Unmittelbarkeit der *action directe* wird in normativ, z.B. rechtlich geordneten Gesellschaften meistens mit so genannter Gegengewalt (einer vermittelten Unmittelbarkeit) geahndet – manchmal mit Kreuzigung. Es bleibt dann nichts, als mit dem Engel, d.h. mit einem Mittler und der Vermittlung, das Heil jenseits von Golgatha zu erhoffen.

In der angebrochenen Postmoderne wird die Hauptvermittlungsleistung – manche erklären sogar die Einzigkeit – vom Geld geleistet. Ist diese Vermittlung symbolisch oder diabolisch?

Das Verschwinden der Engel | Kann es sein, dass durch zunehmende Aufklärung, durch zunehmende Wissenschaftsdurchdringung unserer Alltagswelten und durch eine ihr antwortende Entmythologisierung in der Theologie die Engel verschwinden? Da es der Philosophie nicht auf die Meinungen der Leute ankommt, kann eine Antwort auf die gestellte Frage nicht darauf verweisen, dass die Zahl der Bücher über Engel in den Esoterik-Abteilungen der Buchhandlungen ständig wächst. Wenn wir die Frage nach dem Verschwinden der Engel als philosophische Frage ernst nehmen wollen, dann ist es die Frage nach der zu- oder abnehmenden Bedeutung von Vermittlungen. Und da vermutlich alle Kultur die Kultur von Vermittlungen ist, ist es (vermittelt!) auch die Frage nach der verbliebenen Bedeutung von Kultur.

In den Vermittlungen leben die Bilder der Unmittelbarkeit – die es vielleicht nie anders als in Bildern von ihr, d.h. vermittelt, gegeben hat – als Bilder des Ursprungs und als Bilder des Heils fort und bekräftigen damit eigentlich immer wieder die Vermittlungsbeziehungen. Bei jedem Bild aber besteht die Gefahr der Verwechslung von Bildgehalt und Abgebildetem, von Signifikatum und Denotatum, von vermittelter Unmittelbarkeit mit dieser selbst. Der Gegenwart kommt in hohem Maße diese Idolatrie der Unmittelbarkeit zu.

Unmittelbarkeit

Der Kult der Unmittelbarkeit drückt sich am krassesten dort aus, wo die Vermittlung am offensichtlichsten sein könnte: in den Medien. Reality-TV, Computerspiele und schließlich die Kategorie ›Action‹ als Qualitätsmerkmal, z.B. eines Films, sollen die